

Und dann kommt der Favorit der Franzosen auf die deutschen Strompreise zu sprechen



Von **Martina Meister**
Korrespondentin in Paris

Veröffentlicht am 03.11.2025 | Lesedauer: 6 Minuten



Jordan Bardella beim Bücher signieren

Quelle: Bastien Ohier/Hans Lucas/picture alliance/Photographer

Eigentlich ist er nur der Ersatz für Marine Le Pen, doch RN-Chef Jordan Bardella gewinnt Monat für Monat an Statur. Neueste Umfragen sehen ihn als Favoriten für die französischen Präsidentschaftswahlen. WELT erklärt er, was ihn am Verhältnis zwischen Berlin und Paris stört.

Es ist sein Tag, der Tag des [Jordan Bardella \(https://www.welt.de/themen/jordan-bardella/\)](https://www.welt.de/themen/jordan-bardella/), ein milder, aber grauer Sonntag in der südfranzösischen Stadt Nîmes. Am Morgen hat die Sonntagszeitung „La Tribune de Dimanche“ [die jüngste Umfrage zu den nächsten Präsidentschaftswahlen veröffentlicht \(https://www.latribune.fr/article/la-tribune-dimanche/la-tribune-dimanche/politique/10295063541670/sondage-presidentielles-exclusif-bardella-survole-philippe-decroche\)](https://www.latribune.fr/article/la-tribune-dimanche/la-tribune-dimanche/politique/10295063541670/sondage-presidentielles-exclusif-bardella-survole-philippe-decroche), die im Jahr 2027 anstehen. Den Ergebnissen zufolge ist der junge Parteichef des Rassemblement National (RN) der einsame Favorit.

Je nach Gegner würde er im ersten Wahlgang 35 bis 37,5 Prozent der Stimmen bekommen. Damit hat er sogar seine politische Ziehmutter Marine Le Pen überholt. Weit abgeschlagen folgen mögliche Kandidaten des konservativen Spektrums.

Bardella ist für die Vorstellung seines jüngsten Buches nach Nîmes gereist, wenige Tage nach Veröffentlichung ist der Auftritt bereits der fünfte Termin in einer langen Reihe von Veranstaltungen. Wie ein Pop-Star wird er durch Frankreich touren und überall dieselben Bilder produzieren: begeisterte Menschenmassen, auffällig jung, und vereinzelte Gegendemonstrationen. „Hau ab, Bardella“ steht auf einem Transparent, das zwei Frauen an der Fassade der Arena von Nîmes ausrollen.

Ist Bardella, der smarte junge Mann mit dem Profil des perfekten Schwiegersohns, immer höflich, immer wie aus dem Ei gepellt, der nächste Präsident Frankreichs? Und vor allem: Was will er für sein Land? Wäre er eine weichgespülte Version des Rechtspopulismus nach dem Vorbild der italienischen Ministerpräsidentin Giorgia Meloni – oder ein beinhardter Verfechter des France first?

„Ich bereite mich auf die Ausübung der Macht vor“, sagt Bardella im Gespräch mit WELT. Offiziell ist das der Posten des Regierungschefs. Aber natürlich weiß er, dass er derjenige ist, der einspringen wird, sollte Marine Le Pen 2027 nicht antreten können. Ihr Berufungsprozess findet Anfang nächsten Jahres statt. Das Urteil wird im Sommer erwartet. Derweil ist Bardella der Joker.

Gelegentlich wird die Marseillaise angestimmt

Aber der Mann auf der Ersatzbank gewinnt Monat für Monat an Statur und nimmt in der öffentlichen Wahrnehmung immer mehr Platz ein. Als Trumpf erweist sich, dass er nicht den Namen Le Pen trägt. Bei seinem Aufstieg helfen aber auch die Bücher, die er im schnellen Takt veröffentlicht. Seine gezielte Annäherung an Arbeitgeber und die großen Industriekapitäne erweist sich ebenfalls als erfolgreich. „Das RN-Tabu hat sich still und leise in Luft aufgelöst“, titelt „L’Opinion“.

Fünf Stunden lang wird Bardella an diesem Sonntag auf einem unbequemen Barhocker in der „Brasserie de la Grande Bourse“ in Nîmes sitzen, er wird lächeln für unzählige Handyfotos, Geschenke entgegennehmen, Widmungen in sein jüngstes Buch schreiben, aber auch auf Boxhandschuhe, Playstations und Sneakers, linkshändig, im Durchschnitt 150 Signaturen pro Stunde.

Über ihm hängen, wie ein Symbol, drei ausgestopfte Stierköpfe, erlegt in der benachbarten Arena. Der Blick der toten Augen von Sevillero, 510 Kilogramm Lebendgewicht, scheint düster über der Menge zu liegen.



Jordan Bardella unter Stieren

Quelle: Martina Meister

Vor dem Restaurant zieht sich eine Schlange von Wartenden halb um die Arena von Nîmes, eine Miniaturausgabe des Kolosseums in Rom. Die ersten, die ein Autogramm vom Shooting-Star des RN ergattern, stehen schon seit vier Stunden geduldig wartend vor der Tür. Gelegentlich wird die Marseillaise angestimmt oder die Menge skandiert „Jordan, président“.

Ein knappes Jahr nach dem Erscheinen seiner Autobiografie, was im Alter von 29 Jahren schon ein gewaltiges Statement war, hat Bardella jetzt sein inoffizielles Bewerbungsschreiben für den Élysée-Palast veröffentlicht, im Alter von nunmehr 30 Jahren.

„Was die Franzosen wollen“ (Ce que veulent les Français) kommt als Tagebuch eines Roadtrips durch Frankreich daher, in dem er als Autor in den Hintergrund tritt und den Menschen das Wort gibt. „Ich habe mich auf den Weg gemacht, ohne Fotoapparat und Fernsehkameras“, schreibt Bardella, „um in aller Bescheidenheit ein Porträt unserer Zeit zu zeichnen“.

Es ist ein düsteres Bild. Entstanden ist ein Beschwerdebuch nach dem Vorbild der Französischen Revolution: Egal ob Landwirt, Bäcker, Ärztin, Richterin oder Polizist, alle beklagen unzumutbare Arbeits- und Lebensverhältnisse, das Ersticken unter zu viel Bürokratie und den Vorschriften der Europäischen Union.

Hinzukommen Fragen der Sicherheit und die von allen konstatierte Verrohung der Gesellschaft. Bardella zeichnet das Porträt eines Landes, in dem sich „sprachlose Wut, Überdruß und Unverständnis vermischen“, wie er schreibt.

In Frankreich gehört es zum Ritual, ein Buch zu schreiben, wenn man für das höchste Amt im Land kandidieren will. Emmanuel Macrons Opus hieß „Révolution“ und sollte Optimismus verströmen. Knapp zehn Jahre später klingt das wie ein schlechter Witz. Von dem Erneuerungs-Pathos ist nicht viel geblieben.

Das Land ist hoch verschuldet, das Parlament blockiert, die überfällige Verabschiedung des Sparhaushaltes entwickelt sich zum politischen Stierkampf. Am Freitag hat die rechtsnationale Partei dort einen historischen Sieg errungen: Zum ersten Mal haben sich konservative Abgeordnete einem Antrag des RN angeschlossen und für eine Resolution gestimmt, die das Ende eines jahrzehntealten Abkommens mit Algerien fordert.

„Macron ist die Synthese dessen, was rechts und was links nicht funktioniert“, resümiert Bardella zwischen zwei Widmungen. „Wir spüren, dass wir am Ende eines Systems angelangt sind. In den Augen von Millionen von Wählern, die teilweise noch nie für uns gestimmt haben, erscheinen wir als anders, als einzigartig und auch als natürliche Alternative in einer Welt, wo ein Wind der Freiheit durch alle westlichen Demokratien fegt.“

Auch in Frankreich schlägt die Stunde des Nationalismus

Jedes Kapitel seines Buches ist eine scharfe Kritik der EU. Bardella betont, dass er das deutsch-französische Paar als „Schlüssel zum Erfolg innerhalb der europäischen Mannschaft“ begreift. Der Frexit, der mögliche Austritt Frankreichs aus der EU, steht schon lange nicht mehr auf der Tagesordnung seiner Partei.

„Aber das Verhältnis von Frankreich und Deutschland ist nicht ausgeglichen“, konstatiert er, „die Deutschen wissen ihre Interessen zu vertreten. Frankreich ist das einzige Land, dem das nicht gelingt. Es profitiert nicht mehr von der EU, wie es das eigentlich tun müsste.“

Bardella hat zu gute Manieren, als dass er an Donald Trump erinnern würde, aber seine politischen Überzeugungen sind denen des US-Präsidenten auffällig verwandt. Auch in Frankreich hat die Stunde des Nationalismus geschlagen. Scharf kritisiert der junge RN-Mann die Energiepolitik der EU. Deutschland, so erklärt er im Gespräch, profitiere dank der französischen Kernenergie von niedrigen Strompreisen, während die Franzosen dafür zahlen müssten.

Draußen stehen die Fans seit Stunden an, um wenige Sekunden in der Nähe ihres Idols verbringen zu können. Lila, 25, gibt zu Protokoll, dass in Macrons Frankreich alles schief laufe. „Wir haben genug, wir wollen Veränderung“, sagt die junge Frau aus dem benachbarten Uzès, die ihren Nachnamen für sich behält. Sie gehört zu den 2,2 Millionen jungen Menschen, die Bardella auf TikTok folgen.

Mathurin, auch er will seinen Familiennamen nicht nennen, ist 70 und ergänzt: „Ich habe als Gaullist angefangen, dann bin ich zu den Konservativen gegangen und nun bin ich bei den Rechtsextremen gelandet.“ Er ist seit vier Jahren Parteimitglied und sieht keinen Grund, sich dafür zu schämen.

Die Bezeichnung „rechtsextrem“ sei längst nur noch die Position in der Nationalversammlung, außen rechts. Ob ihm Bardella nicht zu jung erscheint für das höchste Amt? „Das stört mich überhaupt nicht. Er ist charmant und kommt gut an.“ Und er trägt den besseren Namen, einen, der unbelastet ist.

Martina Meister (<https://www.welt.de/autor/martina-meister/>) ***berichtet im Auftrag von WELT seit 2015 als freie Korrespondentin in Paris über die französische Politik.***
